

Zwei wichtige Neuerscheinungen zur Kunst »um 1900« in Wien

Otto Wagner war der Meinung, daß nur »der Baukünstler allein in seiner glücklichen Vereinigung von Idealismus und Realismus aus der Zweckform die Kunstform schaffen kann«. In einer Zeit wie der unseren, in welcher alle und jeder sich berufen fühlen, über Architektur — oder was sie darunter verstehen — möglichst wortreiche Meinungen abzugeben, sollte ein Satz doch zu denken geben. Dies umso mehr, als nun ein wichtiges Buch innerhalb der bereits reichhaltigen Literatur über Otto Wagner erschienen ist*, das an Hand von Fotos, zeitgenössischen Abbildungen, Beschreibungen und Entwurfszeichnungen die von Wagner geplanten und verwirklichten Innenräume und Einrichtungsgegenstände untersucht. Dazu werden außerdem schriftliche Quellen wie Manuskripte, Briefe und Dokumente sowie bisher unpublizierte Teile des Wagner-Nachlasses verwendet, wodurch vielfach neue Zusammenhänge eröffnet und Beweislücken in der Wagner-Forschung geschlossen werden können.

Paul Asenbaum und Reiner Zettl haben den Hauptteil des Buches erarbeitet: In einem Textteil von 23 Seiten informieren sie eingehend über »Die Möbel«, von denen Hauptbeispiele auf 16 Farbtafeln vorgeführt werden; der anschließende »Katalog« beschreibt ausführlich die Wohnung Heckscher, die erste Villa Wagners, das Wohnhaus Rennweg 3, Beispiele für die Innenausstattung der Wiener Stadtbahn, die Vitrine der Firma Klincksch auf der Jubiläumsausstellung 1898, die Wohnung Köstlergasse 3, die Pariser Weltausstellung 1900, das Depeschbüro »Die Zeit«, den Neubau der Österreichischen Postsparkasse, die Kirche am Steinhof, die Wohnung Döblergasse 4, den Zubau zur Postsparkasse und die zweite Villa Otto Wagners. Voangestellt sind ein Vorwort von Julius Posener, Peter Haikos instruktiver Beitrag »Otto Wagners Interieurs — Vom Glanz der französischen Könige zur Ostentation der »modernen Zweckmäßigkeit« und dann Herbert Lachmayrs Essay »Modernität und Fortschritt bei Otto Wagner«.

Lachmayr kennzeichnet zwar, was mir wenig sinnvoll erscheint, die historistischen Interieurs Wagners durch Zitate von Walter Benjamin und Adolf Loos, also von erklärten Gegnern des Historismus. Trotzdem machen nicht nur Lachmayrs höchst lesenswerter Beitrag, sondern auch die anderen Texte und vor allem die subtile Forschungsarbeit von Paul Asenbaum und Reiner Zettl deutlich, daß es Otto Wagner primär um eine funktions-tüchtige, gestalterisch befriedigende Lösung der Probleme ging, weniger um ökonomische oder soziale Erneuerungen. Auch läßt Wagners späteres Verhalten zum Historismus wie zum Secessionismus ihn bei aller Heftigkeit seiner (in »Die Baukunst unserer Zeit« vorgetragenen) theoretischen Ansprüche in der Praxis als einen eher vorsichtig Handelnden erkennen. Der Übergang vom Historismus zur Moderne, der sich beim Interieur und bei den Gegenständen des täglichen Gebrauchs am unmittelbarsten vollzieht, ist in allen seinen Details zu verfolgen und macht das vorzüglich ausgestattete Werk zu einem tatsächlichen Handbuch.

Gustav Klimt galt und gilt vielen wie ein Leitbild. Seine Haltung als Künstler, auf welcher er ohne jeden Kompromiß, ohne jede Konzession an den Allerweltsgeschmack sein Leben lebte. Künstlerschicksale gibt es in manchen Varianten. Klimt jedoch mußte einen seltenen Weg gehen, der mit enthusiastischer Anerkennung durch die Öffentlichkeit begann und der dann den Bruch mit dieser Öffentlichkeit, das Unverständnis der höchsten Schichten wie der breitesten Bevölkerung, zur Folge hatte. Zwar wäre es einmal sehr reizvoll, den künstlerischen Geschmack jener Gesellschaftsschichten des 20. Jahrhunderts zu untersuchen, die stets lauthals ihr Interesse für bildende Kunst bezeugen. Aber es waren in erster Linie Klimts späte Blätter, die zur Begründung seines Weltruhms als Zeichner beige-



1



4